

Volker Stelzmann

Skeptiker in einer Ungesellschaft

Sein Werk ist eine Groteske, eine radikale Durchdringung der Unmenschlichkeit. Es zeigt den hilflosen, ausgelieferten Menschen in einer Ungesellschaft. Gute Laune und Optimismus will Volker Stelzmann nicht in die Welt tragen; das hat er bewiesen, indem er sich auf seinen vielzähligen Selbstporträts stets mit sehr weit heruntergezogenen Mundwinkeln und skeptischem Blick darstellt. Der Maler kommt nicht los von seinem Vorbild Otto Dix. So wie dieser sich hartnäckig und realistisch an seiner Gegenwart abarbeitete, so arbeitet sich auch Volker Stelzmann seit fünfzig Jahren an der Gegenwart ab – besonders zu Zeiten der DDR, als er in Leipzig lebte und dort an der Hochschule für Graphik und Buchkunst lehrte. Damals versteckte er seine gesellschaftspolitische Drastik hinter christlichen und altmeisterlichen Motiven, nutzte die traditionelle Triptychonform für seine Aussagen. Die Machthaber der DDR übersahen, wer auf den düsteren Bildern eigentlich ins Visier genommen wurde: sie selbst.

Volker Stelzmanns Kunst blieb auch politisch, als er 1986 nach einem Besuch in West-Berlin nicht zurückkehrte. Seine Entscheidung für den Westen war „nicht raffiniert“ durchdacht, wie er einmal sagte. Es sei ein spontaner Akt aus Liebe gewesen. Volker Stelzmann blieb einfach. So leicht und lebensbejahend ist jedoch kaum etwas in seinem Werk: Im Jahr 1985 malte er ein Bild, das als Zeitzeichen auch der gegenwärtigen Jahre herhalten kann: Auf vier extremen Hochformaten sind fünf Menschen in Alltagskleidung zu sehen, deren Körper wie durch eine Druckwelle bewegt werden, sich schmerzvoll winden. Die Gesichter, die Arme, die Beine sind brutal verdreht. „Anschlag“ heißt das sieben Meter breite Gemälde. Seine Menschen sind im Bildformat eingesperrt, für sie gibt es keinen Ausweg. Und auch der Blick des Betrachters wird mit eingepfercht. Er kann sich nur in die wenigen monochromen Leerstellen im Hintergrund hineinflüchten, dort einen Ruhemoment finden. Stelzmann ist trotzdem kein Rebell, er schaut lediglich unbeirrt hin, bleibt dabei aber stets der Kunstgeschichte verpflichtet: Denn er wäre gerne ein Manierist. Doch für so viel Schönheit ist seine Gegenwart nicht gemacht. Volker Stelzmann wird am 5. November siebenzig Jahre alt. SWANTJE KARICH